

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 6 Mark

Nr. 40.

Charlottenburg, Freitag, den 1. Oktober 1920.

Jahrg. 47.

An die Zahlstellentassierer und Revisoren!

Jeder Zahlstellentassierer hat per Drucksache einen Block neuer Rechnungsformulare zugesandt erhalten. Diese Formulare sind zum 3. Quartal zur Fertigstellung der Quartalsabrechnungen zu benutzen. Die bisher im Gebrauch befindlichen Formulare sind, solange die gegenwärtigen Beiträge erhoben werden, nicht mehr zu benutzen.

Einsendung der Abrechnungen. Die Zahlstellentassierer werden hiermit auf folgendes aufmerksam gemacht: Nachdem die namentliche Abrechnung in Wegfall gekommen ist, kann und muß die Quartalsabrechnung sofort nach Schluß des Kalendervierteljahres eingegestellt und an die Hauptkasse eingesandt werden. Es liegt in keinerlei berechtigter Grund mehr vor, die Fertigstellung und Einsendung der Abrechnungen zu verzögern. Bei der früheren namentlichen Abrechnungsmethode war insofern ein scheinbar berechtigter Grund vorhanden, die Einsendung der Abrechnung recht lange hinauszuschieben, indem dadurch die Hauptkasse verhindert werden sollte, Streichungen von Restanten zu vollziehen. Heute ist diese Begründung weg, erstens aus dem Grunde, weil bei den gegenwärtig hohen Beiträgen jedes Mitglied, dem an der Mitgliedschaft was liegt, selbst ein Interesse daran hat, Reste nicht erst kommen zu lassen, und zweitens die Hauptkasse durch den Wegfall der namentlichen Listen die Restanten gar nicht mehr kennen kann, folglich auch keine Streichungen vollziehen kann. Dieses unangenehme Geschäft ist nunmehr den Zahlstellenverwaltungen übertragen worden. Ich ersuche deshalb dringend, im Interesse einer ordneten Kassenverwaltung und pünktlichen Erledigung der Verwaltungsgeschäfte die Abrechnungen sofort nach Schluß des Quartals fertigzustellen und an die Hauptkasse einzusenden. Es ist natürlich erforderlich, daß die Unterassierer angehalten werden, am Schluß des Quartals auch ihrerseits mit dem Zahlstellentassierer abzurechnen, damit die in dem Quartal einkassierten Beiträge auch in der Abrechnung verrechnet werden können.

Quittungen. Es wird von den Kassierern immer noch zu wenig beachtet, daß über alle in der Abrechnung in Ausgabe gegebenen Beträge die entsprechenden Quittungen beigelegt werden müssen, und zwar über die Ausgaben in der Verbandskasse, wie auch die im Lokalfonds. Auch muß ich dringend bitten, die Quittungen ordnungsgemäß auszustellen und daß aus denselben stets der Zweck zu erkennen ist, für den die Ausgabe erfolgte. Zur Quittierung ausgezahlter Beträge für Unterstützungen sind stets für die betreffende Unterstützungsart vorgeschriebene Quittungsformulare zu benutzen. (Siehe Materialverzeichnis.)

Buchung der Marken, Verbandsbeiträge und Lokalbeiträge. Ich weise darauf hin, daß im Kontobuch für Wertzeichen, sowie in der Vierteljahresabrechnung die Marken stets in die Rubrik eingetragen werden, die dem Werte der Marke entspricht. Es müssen zum Beispiel die Marken zu 120 Pf., die zur Quittierung des 240 Pf.-Beitrages verwendet werden, und zwar durch Doppellebung, in die Rubrik zu 120 Pf. eingestellt werden.

Genau so wird verfahren bei der Einstellung des Betrages. In der Verbandskasse wird nur der Betrag ohne Lokalbeitrag in Aufnahme gestellt, und zwar auch in die Rubrik, die der betreffenden Marktenklasse entspricht. Zum Beispiel, es sind 200 Marken zu 120 Pf. verkauft worden, die zur Quittierung von 100 geleisteten Beiträgen zu 240 Pf. verwendet wurden, so wird der Betrag in die Rubrik zu 220 Pf., sondern in die Rubrik zu 110 Pf. eingestellt, und zwar $200 \times 110 \text{ Pf.} = 220 \text{ M.}$, nicht etwa $200 \times 120 \text{ Pf.} = 240 \text{ M.}$ Rein, pro Marke sind 10 Pf. Lokal-

beitrag zu berechnen und der Lokalbeitrag wird nicht in der Verbandskasse, sondern nur in der Lokalkasse in Einnahme gestellt.

Im 1. und 2. Quartal machte ich die Beobachtung, daß verschiedene Kassierer den Gesamtbetrag der Lokalbeiträge in der Verbandskasse in Ausgabe stellten, ohne den Betrag in derselben etwa in Einnahme gestellt zu haben. Sie entzogen somit der Verbandskasse den Betrag. Die Kassierer hätten meines Erachtens den Fehler eigentlich finden bzw. merken müssen, indem ihnen doch der betreffende Betrag bei der Feststellung der Kassenbestände übrigbleiben mußte. In einzelnen Fällen handelte es sich um mehrere hundert Mark, und eine solche Summe kann einem so leicht doch nicht entgehen. Auch die Revisoren hatten in keinem dieser Fälle den Fehler gemerkt.

Geldbestände. Es muß auch gerügt werden, daß viele Kassierer sehr hohe Geldbestände zurückbehalten. Das ist unzulässig. Es dürfen nur die Beträge in der Zahlstelle zurückbehalten werden, die zur Bestreitung der notwendigen laufenden Ausgaben unbedingt am Ort erforderlich sind, und zu diesem Zweck werden meistens die Bestände des Lokalfonds ausreichen. Ich ersuche deshalb, alle Gelder der Verbandskasse, die am Ort nicht unbedingt erforderlich sind, an die Hauptkasse einzusenden. Ferner ersuche ich die Zahlstellentassierer, größere Geldbestände im Lokalfonds auch auf der Sparkasse anzulegen und nicht in der Wohnung aufzubewahren. Es liegt dies im eigenen Interesse des Kassierers, denn er ist für jeden Schaden, welcher der Verbandskasse durch sein Verschulden erwächst, haftbar.

Mitgliederbewegungsstatistik. In dem die neue Kassengebarung erläuternden Zirkular, sowie in der Bekanntmachung in Nr. 29 der „Ameise“ sind die Kassierer wiederholt darauf hingewiesen worden, auf die Mitgliederbewegungsstatistik die größtmögliche Sorgfalt zu verwenden. Die Abrechnungen vom 1. und 2. Quartal haben jedoch ergeben, daß das in zahlreichen Orten nicht der Fall gewesen ist. In den Abrechnungen vom 1. und 2. Quartal war vielfach der Mitgliederbestand, der am Schluß des vorhergehenden Quartals verblieben war, nicht vorgetragen worden, sondern es waren ganz andere Zahlen angegeben. Die Zahl der Zu- und Abgänge stimmte in fast allen Abrechnungen nicht mit der Zahl der auf den Meldeformularen aufgeführten Mitglieder überein. Die Zahlen in der Statistik waren oft falsch zugezählt oder abgezogen. In sehr vielen Fällen fehlten die Meldeformulare ganz und mußten erst nachträglich eingefordert werden. So kann und darf nicht weitergearbeitet werden. Jeder Kassierer muß sich bemühen, gewissenhaft die Abrechnungsarbeiten zu erledigen. Es muß auch darauf geachtet werden, daß der am Schluß des Quartals verbleibende Mitgliederbestand mit der Zahl der in der Kartothek vorhandenen Mitgliederarten genau übereinstimmt, sowohl bezüglich der männlichen wie der weiblichen Mitglieder.

Prüfung der Abrechnung. Der Zustand der Abrechnungen vom 1. und 2. Quartal hat zur Genüge bewiesen, daß die Revisoren die Abrechnung wohl mit ihrer Unterschrift versehen, dadurch bestätigen, daß dieselbe richtig sein soll, aber die Abrechnung selbst gar nicht geprüft und die Mitgliederbewegungsstatistik überhaupt nicht beachtet haben können, sonst hätten sie doch die oft außerordentlich groben Fehler bemerken müssen. Die Revisoren scheinen von der Wichtigkeit gerade ihrer Funktion noch nicht durchdrungen zu sein. Ich muß also auch die Revisoren dringend ersuchen, in Zukunft gewissenhaft ihres Amtes zu walten, nicht nur im Interesse des Verbandes, sondern auch im Interesse des Kassierers. Ebenso ersuche ich auch die Kassierer, die hier gegebenen Winke bei der Fertigstellung der Abrechnung pro 3. Quartal, sowie auch der

späteren auf das genaueste beachten zu wollen. Ferner erwarte ich von denjenigen Kassierern, die die Abrechnung vom 3. Quartal noch nicht eingesandt haben, daß sie dieselbe sofort fertigstellen und einsenden werden. Desgleichen ersuche ich um die Einsendung der noch vorhandenen Streikmarkenbestände. **Wilh. Herden.**

Vom Krieg zwischen Händlern und Fabrikanten.

In Nr. 38 der „Ameise“ vom 17. September d. J. hatten wir bereits auf den Kampf hingewiesen, der gegenwärtig zwischen den Organisationen der Händler und der Fabrikanten in der keramischen Industrie ausgefochten wird. Die Tatsache, daß insbesondere die Händler und ihre Presse sich bemühen, ihren Kampf mit den Fabrikanten auf dem Rücken der Arbeiter in der Porzellan- und Steingutindustrie auszufechten, gab und gibt uns immer wieder Anlaß, uns hiergegen zur Wehr zu setzen. In welchem Verhältnis Händler und Fabrikanten zueinander stehen, läßt uns ein Vortrag des Leiters einer Händlerorganisation erkennen, den wir nachstehend zum Abdruck bringen. Dieser Vortrag wurde gehalten auf einer Versammlung der Händler in Leipzig am Vorabend der diesjährigen Herbstmesse. Nach einer kurzen Einleitung wird zu dem Vortragsthema „Die unhaltbaren Verhältnisse in den keramischen Branchen, Preissteigerungen und Preisabbau“ gesagt:

„Was ich Ihnen über die unerhörten Zustände gerade in den keramischen Geschäftszweigen zu sagen habe, ist ja den allermeisten von Ihnen nichts Neues.“

Ich stelle mit Nachdruck fest: die Verhältnisse, unter denen wir zu leben haben, müssen einmal in breiter Öffentlichkeit und mit größter Rücksichtslosigkeit besprochen werden.

Meine Herren! Wenn unsere Notlage ein Gutes hat, so ist es das: die Not hat uns die Augen geöffnet, daß es so nicht weitergehen kann; sie hat uns zusammengeführt und uns mit dem gemeinsamen starken Willen beseelt, heute zu erklären: Bis hierher und nicht weiter!

Wir Händler haben immer den Grundsatz beachtet: „Leben und leben lassen!“ In dem Augenblick aber, in dem man versucht, unser Fortkommen zu gefährden, unserem Dasein die Grundlagen zu entziehen, da haben wir das Recht und die Pflicht, uns bis zum letzten Blutstropfen zu wehren.

Wenn ich die Ursachen betrachte, die unsere Lage so unhaltbar gestaltet haben, so dürfen wir nicht verkennen, daß ein Teil in den wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit und unseres ganzen Volkes zu suchen ist. Darunter rechne ich die allgemeine Teuerung, hervorgerufen durch die Entwertung unseres Geldes und die gegenwärtige Absatzflutung, die Kohlenknappheit und die gesunkene Arbeitsfreudigkeit. Ueber alles dies hat mein Herr Vorredner das Nötige gesagt.

Ein gerüttelt Maß von Schuld an unserer Lage jedoch müssen wir unseren Fabrikanten zumessen. Meine Herren! Wie groß und voll dieses Maß ist, das erkennen wir am besten an der ungeheuren Erbitterung, die in unseren Reihen gegen viele Porzellan- und Steingutfabriken herrscht.

Wenn wir uns fragen, warum unsere Lage heute so verzweifelt ist, dann müssen wir zurückgehen auf die Jahre während des Krieges und die Revolutionszeit. Die auffälligste Erscheinung aus dieser Zeit ist die uns allen bekannte Tatsache, daß wir damals von unseren Fabrikanten fast keine Ware erhalten konnten. Um eine Kleinigkeit zu bekommen, mußte man große Aufträge erteilen, damit wenigstens etwas davon geliefert wurde. Als mit dem Ausgang des Krieges und im Jahre 1919 das deutsche Volk nach Waren, besonders nach Porzellan und Steingut, förmlich hungerte, war es den deutschen Händlern nicht möglich, den Bedarf auch nur einigermaßen zu befriedigen.

Diesen Umstand, daß der Händler immer wieder bestellen und bestellen mußte, haben unsere Hersteller und ganz besonders deren Verbände — ich möchte ausdrücklich betonen, daß ich nur vom Porzellan- und Steingutverband und den Vereinigten Steingutfabriken spreche — in einer Weise ausgenützt, die man beinahe als unfittlich bezeichnen könnte. Der Grundgedanke unseres Rechtslebens, die Barmherzigkeit, wurde aufgehoben. Man hat die Warenknappheit, die unser Volk und unsere Händlerchaft litt, dazu benutzt, um uns Kaufverträge aufzuzwingen, die uns jedes Recht raubten. Der Händler konnte sich erlauben, sich die Lieferungsfrist vorzubehalten und die Preise nach seinem Ermessen zu bestimmen. So hingen uns die Klauseln „freibleibend und Lagerpreis“ wie Bleigewichte an den Füßen und raubten uns jede wirtschaftliche Bewegungsfreiheit.

Wir Händler waren durch Not gezwungen, uns auf solche Verträge einzulassen, weil es sonst unmöglich gewesen wäre, Waren zu erhalten. Von den genannten Verbänden der keramischen Industrie wurden die Grundsätze von Treu und Glauben aufgehoben. Diese haben gleich den übrigen Verbänden der In-

dustrie eine Machtpolitik getrieben, die für unser Geschäftsleben verhängnisvoll war. Ich stelle fest, daß einzelne Fabriken ihre Kunden unter den Ketten ihrer Verträge schmachten lassen mit einer Grausamkeit, die mich an Sghlod erinnert, der nur das Wort kennt: Ich habe meinen Schein.

Ich möchte unseren Fabriken fast wünschen, daß sie ein Tages in dieselbe Lage kämen, wie wir; dann würden sie erfahren, wie unerträglich die Last dieser Vereinbarungen für uns war und noch ist.

Meine Herren! In diesen Umständen erblicke ich eine der Hauptursachen der heutigen Zustände.

Ich brauche nicht zu untersuchen, ob es den Porzellanfabriken nicht möglich gewesen wäre, uns früher mehr Ware zu liefern, als es tatsächlich geschehen ist. Wir wissen alle, wie gerne man uns Lieferungen an den Händler verzichtete, solange die glänzende Zeit der Ausfuhr bestand. Wenige Fabrikanten erinnerten sich des ungeheuren Bedarfes unseres deutschen Volkes, solange man infolge des Tiefstandes unserer Mark so herrlich verdiente.

Aber auf eins möchte ich doch hinweisen: die Lieferung von Porzellan war immer noch besser als die in Steingutwaren. Von den Steingutfabriken war während des Krieges überhaupt fast nichts zu haben. Wer Ware haben wollte, war fast ausschließlich auf Vertreter und Schieber angewiesen. Zum Teil wurden Ware an Leute geliefert, die früher gar nicht oder fast nicht mit solchen Waren gehandelt haben.

Ich möchte, um nur ein Beispiel herauszugreifen, Ihnen einen Fall bekanntgeben, der erst in diesem Jahre sich zugetragen hat. Einem unserer Mitglieder wurde von einem Zwischenhändler, der sonst hauptsächlich Eisenwaren führt, am 29. April Wächtersbacher Steingut angeboten zu Preisen, die geradezu ungeheuerlich waren. Für eine Waschgarnitur „Jfenburg“, Dekor 2236, berechnete Wächtersbach, wie auf Anfrage ausdrücklich festgestellt wurde, netto 78,25 M. Der betreffende Händler bot sie an zu 288 M. plus 5 Proz. Verpackung = 14,40 M., zusammen 302,40 M. Der Händler mußte also, wenn er Ware überhaupt bekommen wollte, diese 4mal so teuer bezahlen, wie er sie in der Fabrik hätte kaufen können.

Diese Erscheinung ist aber so allgemein gewesen, daß wir den Steingutfabriken die schwersten Vorwürfe machen müssen. Es wurde auf diese Weise durch die Industrie dem Schiebertum Vorschub geleistet und der Händler dem Wuchertum ausgeliefert.

Ich stelle nochmals fest: in der Zeit des größten Warenhungers war es den Fabriken möglich, durch Verträge und Klauseln der schlimmsten Art sich Rechte zu sichern, durch die sie eine unheimliche Macht über die Händlerchaft gewannen.

Wenn der Händler mehr bestellte, als er wirklich benötigte, so waren aber daran zum großen Teil die Fabriken selbst schuld, sie haben ohne Bedenken jede Bestellung entgegengenommen; sie haben sich merkwürdigerweise nicht gefragt: Kann denn der einzelne Händler wirklich soviel Waren gebrauchen? Die meisten haben sogar die Händlerchaft zu solchen Bestellungen veranlaßt mit dem Hinweis, daß es ihnen ja doch nicht möglich wäre, das Bestellte zu liefern.

Heute, da sich das Blatt gewendet hat, wo der Absatz stottert und den Fabriken die Ausfuhr infolge unserer gestiegenen Währungs nicht mehr im bisherigen Umfang möglich ist, da wird diese Macht oft in schlimmer Weise ausgenützt. Der Händler wird vielfach an seine Verträge gebunden.

Ich gebe zu, daß eine Reihe von Fabriken unsere Notlage weitgehend berücksichtigt hat. Es wurden Rückstände teilweise ganz gestrichen, teilweise wurde gestattet, sie umzuwandeln in neue Aufträge.

Eine Anzahl Fabriken aber, und gerade die bedeutendsten, haben glatt jedes Verlangen auf Streichung der Rückstände abgelehnt. Weil man seine Waren nicht mehr mit dem früheren Gewinn in das Ausland absetzen kann, wird nun der Händler gezwungen, die Warenmengen abzunehmen, die sonst für das Ausland bestimmt gewesen waren.

Meine Herren! Wie wenig manche Fabrikanten geneigt sind auf uns Händler Rücksicht zu nehmen, dafür möchte ich Ihnen einen Fall bekanntgeben, der sich zwischen einem unserer Mitglieder und dem Direktor einer der bedeutendsten Steingutfabriken zugegetragen hat.

Unser Mitglied hatte bei einer Steingutfabrik seit 2 Jahren mehrere Ladungen Steingut rückständig. Trotzdem war von der Fabrik nichts zu erhalten, vielmehr mußte die Ware auf dem Umwege über die Firma Gebrüder Bing in Nürnberg mit einem Aufschlag von 60 Proz. bezogen werden. Als unser Mitglied auf der Leipziger Messe darüber dem Direktor der betreffenden Fabrik Vorhaltungen machte, wurde er angesprochen: „Wie ich über meine Waren disponiere, das müssen Sie schon mir überlassen. Ich kann nicht wissen, was aus dem Bing-Konzern noch alles werden kann.“

und wegen unserer Händler, auf die kein Verlaß ist, kann ich einen solchen Kunden nicht preisgeben“.

Eine Rücksprache mit einem anderen Direktor dieser Fabrik ergab allerdings, daß der Geschäftsführer dieser Mitgliedsfirma dem Direktor durch sein aufgeregtes Vorgehen gereizt haben soll. In der merkwürdigen Tatsache selbst ändert das aber nichts.

Ich habe vorhin gesagt, wir erleben heute die Rehrseite der Medaille. Jetzt, wo auch bei uns der Absatz stodt, werden wir mit Waren überschüttet. Der Einzelhändler kann sich nicht mehr retten vor Waren, die ihm ins Haus geschickt werden. Er bekommt jetzt Waren herein, die er ganz bestimmt mit Verlust verkaufen muß.

In der Zeit der steigenden Preise war der Händler durch die Preistreiberei-Verordnung gehindert, den Tagespreis von seinen Kunden zu verlangen und dadurch sich wieder Betriebsmittel zu verschaffen. In der Zeit des beginnenden Preisabbaues haben wir nun keine Möglichkeit, von unseren Verträgen zurückzukommen und die Abnahme der zuviel gelieferten Waren zu verweigern.

Damit komme ich zu einem der trübsten Abschnitte meiner heutigen Betrachtungen, zur Preisfrage. Ich möchte gleich vorwegnehmen, daß ich ausführlich nur über die Preise unserer Geschirrporzellanfabriken sprechen möchte. Ueber die Preisbewegung in den Steingutfabriken ein klares Urteil zu fällen, ist nicht möglich. Es fehlen mir dazu die nötigen Unterlagen, da, wie ich oben erwähnte, die Waren während des Krieges meist nur aus weiter und dritter Hand zu bekommen waren.

Daß eine aber möchte ich feststellen, daß sie mit den Preisen der Porzellanfabriken ungefähr gleichen Schritt gehalten haben, daß insbesondere einzelne Werke heute so unsinnige Preise haben, daß an einen Verkauf nicht mehr zu denken ist.

Für den Porzellanverband dagegen kann ich mit genauen Zahlen aufwarten. Wir wollen gerecht sein und anerkennen, daß die Herstellungskosten recht beträchtlich gestiegen sind. Es soll nicht geleugnet werden, daß die böhmische Braunkohle, die von unserer Porzellanindustrie vorzugsweise verwendet wird, etwa 10mal teurer geworden ist, als sie im Frieden war. Wir geben auch zu, daß die Arbeitslöhne in der Porzellan-Industrie durchschnittlich mindestens um das Zehnfache gestiegen sind, ferner daß Kohle und Arbeitslohn für die Preisgestaltung der keramischen Gegenstände ausschlaggebend sind.

Wenn wir aber diese beiden in die Gesamt-Gestehungskosten einrechnen, dann wird uns niemand den Beweis erbringen können, daß sich die Gesamt-Gestehungskosten um das 15- bis 20fache erhöht haben. Das aber ist bei den Preisen, die der Porzellanverband verlangt, der Fall.

Ich möchte Ihnen das nachweisen an den Preisen, die der P.-V. im Laufe der Jahre 1914 bis 1920 vorgeschrieben hat. Schon vor Kriegsausbruch hat der P.-V. bekanntlich seine wichtigsten Grundpreise um 20 bis 30 Proz. erhöht. Ich spreche jedoch in folgenden nur von den Preisen, die zu Kriegsbeginn gegolten haben. Bis zum Jahre 1917 galten die Grundpreise mit verschiedenen Aufschlägen. Im Juni 1917 wurden die Friedens-Grundpreise verdoppelt, im Juni 1919 vervierfacht, am 10. Januar 1920 achtfacht. Auf diese achtfachen Grundpreise kam gleichzeitig ein 25prozentiger Teuerungszuschlag. Anfang d. J. waren die Porzellangeschirre also 10mal so teuer wie im Frieden. War nun zu diesen Preisen ein Absatz des Porzellans kaum mehr möglich, so schlug im April die Nachricht, daß ein neuer 50prozentiger Zuschlag in Kraft trete, bei uns wie eine Bombe ein. Ein Gesamtzustand, der im Frieden eine Mark gelöst hatte, mußte nunmehr mit 15 Mk. bezahlt werden.

Die Vereinigten Händlerverbände haben schon damals in öffentlichen Besprechungen und in schriftlichen Eingaben dem Porzellanverbande vorgestellt, daß zu diesen Preisen an einen Verkauf nicht mehr gedacht werden könne. Aber auch damit hätten die Händler uns schließlich abfinden müssen, wenn sich alle Fabriken an die Verbandsminimalpreise gehalten hätten.

Was dem Faß aber den Boden ausschlägt, ist die Tatsache, daß eine Reihe von Fabriken über diese Verbandspreise in aller Willkür hinausgegangen ist. Es soll meine Aufgabe sein, das unverantwortliche Preisgebot dieser Fabriken, denen vor allem auch Fabriken der großen Konzerne gehören, zu brandmarken. Ich behaupte, daß diese Fabriken ihre Preise ohne Rücksicht auf ihre Gestehungskosten festgesetzt haben. Der Beweis dafür werde ich später bringen.

Meine Herren! Eine solche Preisgestaltung kann nur aus dem Geiste der unersättlichen Profitgier geboren werden. Wir müssen nicht nur unter uns, sondern auch dem Volke und der Regierung gegenüber erklären, daß eine solche Preispolitik eine schamlose Ausbeutung unseres Volkes bedeutet. Das, was ich vor allem

brandmarken will, ist diese Politik des Diebdiebstahls, die ohne jede Schonung aufgedeckt werden muß.

Meine Herren! Wir brauchen ja nur die Bilanzen dieser Fabriken einzusehen. Wo sollten denn sonst diese unsinnig hohen Dividenden, Abschreibungen und Rückstellungen herkommen?

Meine Herren! Ein weiteres Schmerzenskind für uns Händler ist die Frage der Verpackung. Es ist eine Ungeheuerlichkeit, daß man bei solchen Preisen noch 5 Proz. für Verpackung einsetzt. Ein Tafelservice, das 4000 Mk. kostet, hat doch keine 200 Mark Verpackungskosten.

Wenn es der Porzellanverband trotzdem fertig bringt, diese Sätze für Verpackung aufrecht zu erhalten, so ist das in keiner Weise zu verantworten.

Wir werden unter allen Umständen darauf bestehen müssen, daß diese Bedingung geändert wird.

Meine Herren! Wenn ich mich nun frage: Wen trifft das Odium für diese ganze Preistreiberei? so muß ich sagen, nur uns Einzelhändler. Darin werden Sie mir alle recht geben. Die große Masse des Volkes, leider auch zahlreiche städtische Behörden, sind der Ueberzeugung, daß die hohen Preise durch den Handel verursacht worden sind, und macht uns Händler für diese Preistreibereien verantwortlich. Noch nie war ein Irrtum verhängnisvoller. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß man ausgerechnet vom Einzelhandel, von der letzten Stufe des Güterumlaufs, verlangt, mit dem Preisabbau zu beginnen? Ist es nicht unerhört, daß sogar die bayerische Regierung in einer Bekanntmachung vom 16. Juli als den Träger des Preisabbaues nur den Handel anspricht? Von der Industrie ist kaum die Rede und von der Landwirtschaft wird überhaupt kein Ton geschminkt.

Ist es denn dann ein Wunder, wenn unsere Presse seit Monaten nichts anderes weiß, als unser Volk auf den großen Preisabbau zu verlocken? Kann es uns wundern, wenn dieses Volk dann selbst zu den Mitteln der Gewalt greift, weil der Abbau immer und immer nicht kommen will?

Meine Herren! Was sich in Wschaffenburg, Viebrich, Karlsruhe, Schramberg, Fulda und in vielen, vielen anderen Orten abgespielt hat, ist nur eine Folgeerscheinung dieser ganzen Politik. Man will die Massen beschäftigen und ablenken. Muß denn gerade der Handel wieder der einzige Leidtragende sein! Ganz unverständlich aber ist es, wenn wir hören, daß auch von einer Handelskammer in das gleiche Horn geblasen wird. Meine Herren! Die Handelskammer in Stolberg hat es fertig gebracht, über die Köpfe der Händler hinweg mit den Verbrauchern genau bestimmte Verkaufspreise für eine ganze Reihe von Gegenständen des täglichen Bedarfs festzusetzen.

Der Porzellanverband hat kürzlich erklärt, für seine Waren sei an einen Preisabbau nicht zu denken. Ich halte das für möglich. Um so bedauerlicher ist es, daß eine ganze Reihe von Stadtverwaltungen unter dem Druck der Gewerkschaften und der Massen zwangsweise gegen den Einzelhandel vorgeht. Ich mache darauf aufmerksam, daß das Reichswirtschafts-Ministerium solche diktatorischen Maßnahmen für unzulässig und ungesetzlich erklärt hat.

Ein freiwilliger Preisabbau wäre vielleicht das richtige, aber nur in den Warenzweigen, in denen allgemein die Herstellung billiger geworden ist oder billiger wird.

Gewiß hören wir, daß einzelne Porzellanfabriken ihre Preise herabgesetzt haben. Wir dürfen uns aber nicht täuschen lassen. In der letzten Zeit sind mir Preisrückgänge bei einzelnen Porzellanfabriken von 30 bis 40 Proz. bekannt geworden. Wenn wir aber der Sache auf den Grund gehen, werden wir erkennen, daß diese Ermäßigungen weiter nichts sind als ein Verzicht auf die unerhörten Gewinne, die von diesen Fabriken durch eine willkürliche Ueberschreitung der Verbandsgrundpreise bis jetzt eingestekt wurden. Wie wäre es sonst möglich, solche Preisermäßigungen eintreten zu lassen in einer Zeit, in der uns der Porzellanverband Lohnerhöhungen von 10 bis 15 Proz. und eine Raolinvertierung von 30 Proz. meldet?

Meine Herren! Bei dieser Gelegenheit muß ich darauf hinweisen, daß von vielen Fabriken bisher die Luxussteuer auch für solche Gegenstände berechnet wurde, die gar nicht Luxussteuerpflichtig waren. Was geschieht mit diesen Summen? Da, wo sie gesondert in Rechnung gestellt war, kann diese Steuer selbstverständlich wieder zurückgefordert werden. Wo sie aber in den Preis hineingerechnet war, steht sie nun der Hersteller ohne weiteres ein. Das können wir auf keinen Fall zulassen.

Meine Herren! Ich habe schon angeführt, daß der Preisabbau, wie er jetzt gehandhabt wird, allein auf den Schultern des Händlers ruht. Das ist auf die Dauer vollständig unmöglich. Wir müssen verlangen, und zwar von den Regierungen verlangen, daß sie Maßnahmen ergreifen, welche den Preisabbau dort beginnen lassen, wo die Preissteigerung ihren Anfang genommen hat, nämlich bei der Bewirtschaftung unserer Rohstoffe. Die

Landwirtschaft sowohl wie die Urzeuger unserer Warenrohstoffe müssen von der Regierung angehalten werden, ihre Preise auf ein zuträgliches Maß zurückzuführen. Die Landwirtschaft hat ja selbst zugegeben, daß für sie festgesetzte Höchstpreise viel zu hoch angenommen sind. Insbesondere müssen wir aber verlangen, daß man bei den Rohstoffen mit dem Preisabbau beginnt. Der Preisabbau muß dann weiter mitgetragen werden von der Fertigindustrie, und erst dann, wenn der Händler Ware zu billigeren Preisen bekommt, kann auch er seinerseits teilnehmen an diesem wirtschaftlichen Vorgang.

Wir werden uns, wenn die Industrie sich dieser Erkenntnis verschließt, an die richtige Stelle zu wenden wissen. Schon haben wir erreicht, daß im Reichswirtschaftsministerium eine Aussprache über diese Frage stattgefunden hat, und konnten feststellen, daß auch unsere Regierung einsieht, es kann auf die bisherige Weise nicht weitergehen.

Wir müssen auch dazu kommen, mit den Herstellerverbänden der keramischen Industrie Verträge zu schließen behufs Revidierung der Verkaufsbedingungen.

Ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß die Herstellerverbände der Metallindustrie der Zeit bereits Rechnung tragen und mit uns über alle Wirtschaftsfragen verhandelt haben und noch weiter verhandeln werden. Soweit müssen wir auch die Verbände der keramischen Industrie bringen. Wir möchten aber nicht nur verhandeln, sondern wir möchten auch etwas erreichen, wie bei den vorgenannten Verbänden, die eine sehr wohlwollende Haltung gezeigt haben, besonders die Vorstehenden, wie Herr von der Mahner usw.

Meine Herren! Das Bild, das ich Ihnen über die Lage in unseren keramischen Branchen habe entwerfen müssen, ist ein sehr trübes gewesen. Aber ich fürchte, daß es in vielen Fällen noch nicht naturgetreu genug gewesen ist. Die Verhältnisse schreien vielfach geradezu zum Himmel, und es ist höchste Zeit, daß Wandel geschaffen wird. Wir wehren uns gegen die einseitige Diktatpolitik der Fabrikantenverbände und verlangen, bei allen Festsetzungen der Preise und Lieferungsbedingungen als gleichberechtigte Kontrahenten am Verhandlungstisch zugelassen zu werden. Was den Arbeitern recht und billig ist, nämlich daß mit ihnen verhandelt wird, das können wir Händler doch mindestens mit demselben Recht verlangen. Wir billigen uns soviel volkswirtschaftliche Einsicht zu, daß wir nicht verlangen, daß nun die Fabrikanten phantastische Preisnachlässe bewilligen. Daß das unmöglich ist, wissen wir. Wir verlangen aber, daß sie ebenso ihren Anteil am Preisabbau tragen wie wir. Gewiß, wir versuchen einen Druck auf sie im Sinne des Preisabbaus auszuüben, aber nur damit sie diesen Druck auf ihre Rohstofffabrikanten und auch auf die Arbeiterschaft weitergeben. Wir stärken ihnen damit zum mindesten den Rücken und verhindern eine weitere Verteuerung ihrer Produktion."

An dieses Referat schloß sich eine kurze Aussprache, aus der wir nur einige uns wertvoll erscheinende Momente hervorheben. Ein Redner sagte u. a., daß die Öffentlichkeit und die Presse dem Handel vorwerfe, daß er zu große Verdienste einheimse; das sei aber nicht der Fall. Er (der Handel) kalkuliere gar nicht mit 100 Proz., wie häufig angenommen wird, sondern ist im allgemeinen schon mit 33½ Proz. zufrieden. Der Redner verwies dabei auf einen Fall aus seiner Praxis und führte u. a. an, daß er einer Fabrik in Friedenszeiten das Duzend Teller mit 450 Mk. abgekauft habe, wohingegen er jetzt für dieselben Teller 170,25 Mk. pro Duzend oder das 38fache des Friedenspreises bezahlen müsse; für eine Seledose, die er früher mit 6 Mk. pro Duzend kaufte, zahle er jetzt 360 Mk. oder das 60fache des Friedenspreises.

Das sind ja ganz interessante Geständnisse der Händler, die sich mit einem angeklisch „bescheidenen Gewinn“ begnügen und der Öffentlichkeit glauben machen wollen, daß die „kolossal hohen Arbeiterlöhne“ in der Hauptsache die Waren verteuern. Wenn derselbe Händler, der nur 33½ Proz. „Verdienst“ für sich berechnet, früher am Duzend Teller mit 450 Mk. einkaufte, 1,50 Mk. verdiente, so muß er heute, wo der Einkaufspreis 170,25 Mk. beträgt, einen „bescheidenen“ Gewinn von 66,75 Mk. für sich beanspruchen. An den Seledosen, an denen er früher — immer einen Gewinn von nur 33½ Proz. vorausgesetzt — 2 Mk. pro Duzend verdiente, kann er heute 120 Mk. als „bescheidenen Gewinn“ verlangen. Der Händlergewinn beträgt aber — den Erzeugnissen dieses einen Redners nicht etwa im Höchstmaß, sondern im „allgemeinen“ nur 33½ Proz., d. h. in einigen Fällen wird er höher sein. Wer jetzt noch nicht einsieht, daß die Arbeiter, die mit ihrer Lohnpolitik falsch verstandenen marktgängigen Gehaltensgängen nachhängen, wobei es ihnen gelungen ist, ihre Löhne im Durchschnitt auf das Achtfache des Friedenslohnes zu bringen, schuld sind an der maßlosen Verteuerung der

feinsteramischen Erzeugnisse, und nicht etwa die Fabrikanten und Händler, die das 38- und 60fache des Friedenspreises für ihre Waren heute berechnen, dem ist eben nicht zu helfen.

Der Fall mit der Waschgarnitur aus der Schlierbacher Stein- gutfabrik zeigt uns mit aller Deutlichkeit, wo die wirklichen Verteuerer der Waren sitzen. Wenn die Einzelhändler das wissen, dann sollte man von ihnen erwarten dürfen, daß sie endlich einmal aufhören mit ihrem wahrheitswidrigen Geschrei von der Verteuerung der Porzellan- und Steingutwaren durch die „kolossal hohen Arbeiterlöhne“. Das Reichswirtschaftsministerium hat in seiner Antwort auf die Eingabe der Händler nicht mit Unrecht von letzteren verlangt, daß in erster Linie die Händler auf einen Abbau der Verkaufspreise hinarbeiten müssen.

Die Arbeiter in ihrer großen Masse haben aber als Konsumumenten eine sehr wirksame Waffe gegen diese Zustände in ihren Händen, die sie heute leider auch nicht oder nur in geringem Umfang benutzen. Wir meinen die Ausschaltung des parasitären Zwischenhandels durch die Bedarfsdeckung beim Konsumverein. Der Arbeiter soll und muß nicht nur als Produzent, als Erzeuger der Bedarfsgüter, sondern auch als Konsument, als Verbraucher seiner Kraft in der Organisation vereinigen. Wer ernsthaft die Sozialisierung erstrebt, muß der Organisation des Konsums in erster Linie das Wort reden. Der Kampf zwischen Händlern und Fabrikanten in unserem Verufe, in den die Arbeiter wider ihren Willen mit hineingezogen wurden und werden, lehrt uns deutlich, daß wir unsere Macht nach jeder Richtung hin stärken müssen.

Bildung und Bildungsbedürfnis.

Der moderne Begriff „Bildung“ ist ein Wort reichsten Inhalts, das allen möglichen Auslegungen freien Spielraum läßt. Der konkrete Begriff, so wie er heute verstanden wird, bedeutet eine gewisse Vollenendung gegenüber dem weniger Vollen deten. Da mit wird der Begriff nicht nur auf das geistige Resultat angewandt, sondern ebenso spricht man bei Feststellung eines gewissen Grades physischer oder ethischer Vollen dung von Bildung. Die gesamte Entwicklung des Menschen wird diesem Begriffe untergeordnet.

Wie im Laufe der Zeiten sich der eigentliche Begriff mancher Worte durch den Sprachgebrauch verwischt und verallgemeinert hat, so wird auch mit dem Begriff Bildung arger Mißbrauch getrieben von Leuten, die auf die richtige Anwendung keinen Anspruch machen dürfen. So ist es falsch, den Leuten Bildung zu sprechen zu wollen, die in intellektueller Beziehung eine Ausnahme stellen einnehmen, dagegen in ethischer Hinsicht, in Umgangsformen usw. viel zu wünschen übrig lassen. Falsch ist es, da von Bildung zu reden, wo nur äußerlicher Schliß den Geden kennzeichnet. Es ist selbstverständlich, daß mit der allgemeinen Bildung eine Bildung des Sichgebens Hand in Hand geht; ein besseres, gebildeteres Benehmen ist die natürliche Folge der innerlichen Bildung, ist die ständige Ausdrucksweise des Gebildeten; aber es ist nicht richtig, auf diese äußerliche Wahrnehmung hin absolute Schlüsse auf den sittlichen oder intellektuellen Gehalt zu ziehen, weil für viele Menschen die äußerliche „Bildung“ nur ein Mäntelchen für ihre geistige Armut oder sittliche Fäulnis ist. Das einzige Charakteristische einer absoluten Bildung ist der über das Gewöhnliche hinausragende Standpunkt, den der wirklich Gebildete einnimmt. Er steht über der alltäglichen Meinung. Die sinngemäße pädagogische Entwicklung seiner Kräfte, die dadurch erlangte Harmonie seines Wesens befähigt ihn zu einer eigenen Weltanschauung, zu einer subjektiven Lebensauffassung. Daß bei einer solchen Weltanschauung die allgemein anerkannte sittliche Richtung die Grundlage bilden muß, ist selbstverständlich.

Von allgemeiner Bildung spricht man im Gegensatz zur fachlichen oder Berufsbildung. So vorteilhaft die Pflege der beruflichen Bildung für den Lebenszweck des Menschen ist, so soll es darüber doch nicht die allgemeine vernachlässigen, die erst den wahren Wert des Menschen ausmacht. Mensch und Bildung sind zwei Begriffe, die sich nicht voneinander trennen lassen. Durch die Bildung, durch die harmonische Entwicklung aller geistigen Fähigkeiten wird der Mensch auf eine Tarte gehoben, von der er einen gewissen Ueberblick auf alles um ihn Geschehnde hat, so daß er an allen interessierten Anteil nehmen kann. „Keine Ahnung haben von dem Lauf der Naturereignisse, in den er doch selbst überall verstrickt ist, untunlich zu sein der bürgerlichen Ordnung, der er angehört, und ihres Verhältnisses zu anderen Ordnungen der bürgerlichen Gesellschaft, nichts zu wissen von der Vorgeschichte des eigenen Volkes und der gesamten, vom Lichte der Kultur beleuchteten Vergangenheit der Menschheit — dies sollte überall als unwürdig empfunden werden eines Menschen, der auf allgemeine geistige Interessen Anspruch macht.“

Zu diesen unentbehrlichen Grundlagen der allgemein-geistigen Bildung bringen diejenigen Wissensgebiete, die man mit

er Bildung bezeichnet, wie Philologie usw., keine wesentlich neuen ethischen Momente hinzu. Aber indem sie die Natur und das geistige Leben zu einem engeren Bilde zusammenfassen, ermöglichen sie dem Menschen auf Grund reichlicher Resultate eine höhere Erkenntnis.

Der Mensch bringt schon ein gewisses Bildungsbedürfnis mit auf die Welt, mindestens soviel, als er zur Erhaltung seiner Existenz notwendig braucht. Das Bildungsbedürfnis über diesen Rahmen hinaus anzuregen, ist Sache der Volkserzieher. Immer wieder zu versuchen, den einfachen Menschen zu einer annähernden Stufe gleicher Bildung emporzuhelfen, muß das Bestreben des Gebildeten sein. Er tut damit sich selbst den größten Dienst, indem er einen Boden des Verständnisses schafft, der ein ungefährlicher Sammelplatz seiner geistigen Erzeugnisse und ein fruchtbarer Boden des Volkswohls wird. Außerdem liegt in der Massenbildung die Wurzel kulturellen Fortschritts, da sich Kultur nur durch Fortschritt offenbart. Gleichzeitig schafft man die größten sozialen Gegensätze aus der Welt, weil dieselben nur durch das Sichnichtverstehen der einzelnen Klassen, Bildungsclassen, hervorgerufen werden.

Dem Zweck der Massenbildung entsprechen die Bildungsvereine oder Bildungsvereine. Darunter versteht man Organisationen, die Bildungsuchenden und Bildungsbedürftigen jeder Klasse freien Eintritt gewähren und bemüht sind, ihre Mitglieder durch entsprechende Arbeiten und Darbietungen auf eine höhere Bildungsstufe zu heben. Die Entwicklung solcher Organisationen ist in die Mitte des vorvorigen Jahrzehnts und nimmt erfreulicherweise stetig zu, so daß heute fast jede größere deutsche Stadt diese Zwecke entsprechende Genossenschaft aufzuweisen hat (z. B. Volkshochschulen).

Man macht dabei folgende Einteilung:

1. Solche Vereine, welche die allgemeine geistige und sittliche Bildung ihrer Mitglieder mit ausdrücklichem oder stillschweigendem Ausschluß der Politik und der Religion aus dem Bereich der Vereinsstätigkeit bezwecken, z. B. Handwerker-, Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine.

2. Solche Vereine, welche ihr Augenmerk vorzugsweise auf technisch-gewerbliche oder handelspolitische und handelswissenschaftliche Bildung ihrer Angehörigen richten, z. B. Gewerbevereine, kaufmännische und handelswissenschaftliche Vereine; und

3. solche Verbände, welche, ohne von vornherein ein bestimmtes Parteiprogramm aufzustellen, die politische Bildung und ein richtiges Verständnis der Tagesfragen zu befördern suchen, z. B. politische und volkswirtschaftliche Vereine.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß ein Bildungsverein nur dann seiner allgemeinen und hohen Aufgabe entspricht, wenn er sich in seiner Vereinsstätigkeit politisch absolut neutral hält. Themen auf diesem Gebiete dürfen nur allgemein wissenschaftlich behandelt werden; denn jede Parteilichkeit wirkt zersetzend auf eine Gemeinschaft, die sich das hohe Ziel setzt, aus einfachen Menschen zu machen. Wenzel Hubner, Schirnding.

Aus unserem Berufe.

Zur Angestelltenbewegung. Aus den Kreisen der Angestellten in der keramischen Industrie wird uns geschrieben:

Die Herren Arbeitgeber scheuen keine Kosten, in großen Aufträgen in verschiedenen Zeitungen den Angestellten in der Öffentlichkeit begreiflich zu machen, daß die Angestelltenorganisationen so weitgehendes Angebot ihrerseits ablehnen konnten. Die Herren Arbeitgeber verschweigen wohlweislich, daß sie sich nicht scheuen, zunächst einen 10prozentigen Abbau auf die Maigehälter zu verlangen, außer diesen 10 Proz. also auch die für Juni und Juli bezahlten Familien- und Kinderzulagen in Wegfall kommen lassen. Für die Angestellten beiderlei Geschlechts unter 21 Jahren verlangten sie noch einen weiteren Abbau von 20 Proz. Das war das erste Angebot der Arbeitgeber auf den eingereichten Tarif der Angestellten, der Erhöhung der bestehenden Gehälter um 30 bis 35 Proz. vorsah und außerdem eine Wirtschaftsbeihilfe in Anspruch nahm, die sich jetzt notwendig machenden Anschaffungen in Holz, Kartoffeln usw. Die Lebensmittelpreise sind wieder so gestiegen, daß die bestehenden Gehälter kaum zur Aufrechterhaltung des Lebens ausreichen. Der neue Tarif der Angestellten wird überhaupt seitens der Arbeitgeber glatt abgelehnt, und der alte Tarif als Grundlage verlangt. Die Angestelltenorganisationen haben darauf ein, benutzten allerdings als Gegenvorschlag eine Bestimmung des neuen Angestelltentarifes, und zwar zu Gunsten der Arbeiter. Dieser Gegenvorschlag der Angestellten wurde von den Arbeitgebern glatt abgelehnt und hierauf das letzte Angebot den Angestellten diktiert. Das ist seitens der Arbeitgeber ein diktatorisches Vorgehen,

als man mit diesem letzten Angebot jede Verhandlungsmöglichkeit einfach unterband. Das letzte unabänderliche Angebot der Arbeitgeber gewährte gnädiglich den Angestellten die bestehenden Gehälter gleich bis zum 31. Dezember 1920, allerdings mit der Bedingung, daß die Urlaubsdauer nach den Wünschen der Arbeitgeber abgeändert wird.

Der bisherige Tarif sah folgende Urlaubstage vor: Nach vollendeter Lehrzeit und nach einjähriger Tätigkeit in der keramischen Industrie eine Woche Urlaub, nach zweijähriger Tätigkeit zwei Wochen Urlaub, nach fünfjähriger Tätigkeit bei der Firma drei Wochen Urlaub, nach 15- und mehrjähriger Tätigkeit vier Wochen Urlaub. Lehrlinge erhalten sechs Arbeitstage.

Die Arbeitgeber verlangten den Urlaub wie folgt geregelt: Nach einjähriger Tätigkeit in der keramischen Industrie sechs Tage Urlaub, nach dreijähriger Tätigkeit neun Tage Urlaub, nach fünfjähriger Tätigkeit zwölf Tage Urlaub, nach zehnjähriger Tätigkeit 15 Tage Urlaub, nach 15jähriger Tätigkeit 18 Tage Urlaub. Lehrlinge erhalten sechs Tage Urlaub.

Die ungemeine Verschlechterung liegt klar auf der Hand, man gönnt den Angestellten den bisherigen Urlaub nicht. Vor allem möchte man den bereits 15 Jahre lang in ein und derselben Firma tätigen Angestellten den doch nur für Direktoren gebührenden und zukommenden Urlaub wegnehmen. Durch dieses letzte unabänderliche Angebot der Arbeitgeber haben sie den Abbruch der Verhandlungen provoziert.

Nachstehend veröffentlichen wir noch ein Rundschreiben der Firma J. Scherzer & Co. an alle Mitglieder des Bayerischen Porzellanindustriellenverbandes, welches lautet:

Angestelltegehälter. Eine ganze Anzahl maßgebender Fabriken hat sich auf unser Schreiben vom 14. d. M. zustimmend geäußert. Wir danken denselben bestens für ihre Rückäußerung.

Der Verband Bayerischer Porzellanindustrieller hat uns inzwischen nochmals aufgefordert, für August die Zulagen noch mit zu bezahlen, da bei Nichtzahlung eine Erregung der Angestellten befürchtet wird. Diese Erregung ist unserer Ansicht nach nicht zu befürchten, denn die Zahlung der Zulagen war lediglich für die Monate Juni und Juli vereinbart und die Angestelltenverbände haben sich bis jetzt noch nicht zu neuen Verhandlungen gestellt.

Wir werden für August lediglich die Grundgehälter ohne irgendwelche Zulagen zur Auszahlung bringen und möchten Sie bitten, dasselbe zu tun und den Verbänden in Schönbühl davon Mitteilung zu machen. Das Verbandsbureau wird dann wohl, um zu verhüten, daß die eine Fabrik die Zulage bezahlt und die andere nicht, noch rechtzeitig die Weisung hinausgeben, daß die Zulagen nicht zu bezahlen seien.

Bei weiteren Verhandlungen mit den Angestelltenverbänden darf unbedingt nur von den Grundgehältern — ohne Zulagen — ausgegangen werden. Sollte es sich im Laufe der Verhandlungen ergeben, daß für August etwa die Zulagen noch einmal zu bezahlen sind, so wird man sie eben noch einmal bezahlen. Aber daß wir sie so quasi als selbstverständlich und freiwillig bezahlen, das wäre unserer Ansicht nach der größte Fehler, den wir machen könnten, und wäre uns den Angestelltenverbänden gegenüber ein großer Schaden.

Wer der Ansicht ist, daß für August die Zulagen freiwillig bezahlt werden sollten, kommt uns vor, wie unsere heutige Regierung, die Höchstpreise für Brotgetreide und Kartoffeln in solcher Höhe festsetzt, daß die Bauern, die mit der Hälfte auch recht zufrieden wären, sie nur auslachen, und dann auch selbstverständlich so schlau sind, auf Grund der von der Regierung bewilligten Preise für die Zukunft noch höhere zu verlangen.

Im Interesse Ihres Betriebes und unserer Industrie liegt es also, für August nur die Grundgehälter zur Auszahlung bringen zu lassen.

Die Öffentlichkeit kann sich nun über das Vorgehen der Arbeitgeber selbst ein Urteil bilden.

Wahlhausen. Wiederholt hat unser Oberdrehler Schäfer schon Anlaß zu berechtigten Klagen gegeben. Insbesondere ist es sein Benehmen im Umgang mit dem Arbeiterpersonal der Gießerei, das eine fortlaufende Quelle von Beschwerden darstellt. Im Mai d. J. war bereits einmal ein Streik ausgebrochen mit dem Ziel, Schäfer von seinem Posten zu entfernen. Nachdem der Streik auf dem Verhandlungswege beigelegt wurde, glaubten die Kollegen, daß auch Schäfer sein Verhalten ändern werde. Leider ist das nicht der Fall. Bei der geringsten Kleinigkeit ergeht Schäfer sich in Schimpereien. In den jüngsten Tagen ist er einem jüngeren Kollegen gegenüber sogar handgreiflich geworden. Wir möchten Sch. von dieser Stelle aus warnen, sein bisheriges Verhalten fortzusetzen, denn schließlich geht auch Schäfers Krug nur so lange zum Brunnen, bis der Henkel bricht.

Vermischtes.

Beschaffungsbeihilfe für Arbeitslose. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages teilte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns mit, daß das Reich für eine einmalige Beschaffungsbeihilfe an Arbeitslose 50 Millionen Mark ausgeworfen hat. Da hierzu noch die auf die Länder und Gemeinden entfallenden Beträge kommen, so soll jeder Arbeitslose, dessen Arbeitslosigkeit länger als acht Wochen dauert, etwa 400—450 M. als einmalige Beihilfe erhalten.

Das Internationale Arbeitsamt des Völkerverbundes hat seinen Sitz nach Genf verlegt. Es verfügt dort über ein Verwaltungsgebäude mit 160 Räumen. Unter das Personal (150 Personen) sind auch die meisten Beamten des bisher in Basel von der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz unterhaltenen Internationalen Arbeitsamtes aufgenommen worden. Zumeist stellt England die Beamten. Nur ein Deutscher ist darunter. Aus der Arbeiterbewegung sind nur wenige der Beamten hervorgegangen, eine Tatsache, die dem Institut den theoretischen Charakter des grünen Tisches gibt. Arbeiterfragen zu lösen, ist vor allem der Arbeiter selbst berufen.

Körperkraft und Unfall. Es ist bekannt, daß die Unfälle um so zahlreicher sind, je länger die Arbeitszeit dauert, je stärker der Körper in Anspruch genommen wird. Darum finden die meisten Unfälle gegen Ende der Arbeitszeit und zu Ende der Arbeitswoche statt. Aber auch die Körperentwicklung selber ist bei der Entstehung der Unfälle von Einfluß. Nach einer Arbeit im „Zentralblatt für Gewerbehygiene“ begünstigen unvollkommene Körperentwicklung, geringere Körperkraft und Krankheiten den Eintritt von Unfällen. Aber der Kapitalismus trifft solche Auswahl, solche natürliche Verteilung der Arbeitskräfte nicht. Er bedient sich, wenn es eben geht, gern der Frauen, selbst für die ungeeignetsten Arbeitsstellen ohne Rücksicht auf die Unfallgefahr. Der Profit ist ihm die Hauptsache, die Ausnutzung, die billige Arbeitskraft.

Gewerkschaften und Konsumvereine.

Mitte Juni fand in Bad Harzburg der Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine statt. Wie üblich, waren auch dieses Jahr neben anderen Gästen Vertreter verschiedener Organisationen anwesend, die in ihren Begrüßungsworten ihre Auffassungen über die Konsumgenossenschaftsbewegung erläuterten. Der Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes erkannte dabei wohl am klarsten Wesen und Fähigkeit des organisierten Verbrauchers. Er sprach von der zusammengebrochenen deutschen Wirtschaft und der Verworrenheit der politischen Verhältnisse. Der Hebel zur Besserung sei in der Wirtschaft anzusetzen. Wer Ruhe und Stetigkeit in die Wirtschaft bringe, leiste gesegnete Arbeit für unser hart getroffenes Volk. Gerade die Konsumvereine, durch ihre jahrzehntelange Arbeit mit den Bedürfnissen der Volkswirtschaft auf Stetigkeit und Ruhe vertraut, seien berufen, die unerlässlichen Vorarbeiten zum wirtschaftlichen Wiederaufbau zu leisten. Die Worte des Vertreters des Deutschen Gewerkschaftsbundes waren mehr als höfliche Geste. Sie waren ein Bekenntnis zur Arbeitsmethode unserer Konsumvereine; sie waren zugleich eine eindringliche Mahnung an alle, die es angeht, bei sich selbst mit der Ruhe und Stetigkeit am Wiederaufbau zu beginnen, damit nicht, bevor die Erkenntnis kommt, auch die letzten Möglichkeiten zum Aufstieg verpaßt werden.

Die Mitglieder unserer starken Gewerkschaftsbewegung sollten sich diese Auffassung ihres Vertreters vom Wesen der Konsumvereine zu eigen machen, soweit das noch nicht der Fall ist. Auf ihrem eigenen Gebiete haben unsere Gewerkschaftler erfreulicherweise ja erkannt, wie die starke Organisation die eigenen persönlichen Kräfte und Widerstandsfähigkeit wachsen läßt. Die Organisation des Verbrauchs ist nur der andere Teil der notwendig zu leistenden Arbeit, an der vorbeizugehen einer Selbstentmannung gleichkommt.

Versammlungsberichte.

Blankenhain. Am 11. September stattgefundenen Zahlstellenversammlung. Es war im allgemeinen besonders mit der Forderung des Lohnabkommens im Tarifvertrage. Alle anwesenden Mitglieder kamen nach längerer Ansprache nur zu dem Schluß, sich nicht auf einen Preisabbau einzulassen, sondern lieber auf einen Preisanstieg zu warten. Der Vorsitzende, Kollege Burkhardt, erklärte, daß die Zahlstelle Marktfriedrichs bei derartigen Forderungen zu würgen, aber sie können nicht mit einem Abbau der Löhne befaßt werden, sondern verlangen eine Verbesserung. In Anbetracht, daß die hauptsächlichsten Lebens- und Bedarfsartikel noch im Steigen sind, kann unter keinen Umständen an einen Abbau der Löhne gedacht werden, deshalb sehen auch wir uns veranlaßt, dem Beschlusse obgenannter Zahlstelle zuzustimmen. Von Porzellanarbeitergrößen ist nichts mehr abzuzwängen, bevor wir nicht billigeres Lebens- und Bedarfsartikel kaufen können.

Elberfeld. Am Punkt 1 nimmt Gen. Ulrich das Wort; er fährt aus, daß bei Uebernahme der Rasse ein großes Stück Arbeit

geleistet werden mußte. Es wurde aber von der Versammlung die Richtigkeit der Rasse anerkannt, und somit hatte sich Punkt 1 erledigt. Zu Punkt 2, „Lohnangelegenheiten“, machte der Vorsitzende, Gen. Günther, längere Ausführungen. Er stellte es der Versammlung heim, daß es doch bei diesem Lohnsystem nicht bleiben kann, wie bis heute ist. Und dennoch drohen die Unternehmer mit einem Abbau. Wie kann von einem Abbau der Löhne die Rede sein, da die Lebensmittelpreise ständig im Steigen sind? Wir als revolutionäre Arbeiter protestieren aufs schärfste gegen diese Vergewaltigung und stellen es dem Herrn Vorstand anheim, mit aller Macht gegen dieses System zu protestieren. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Zahlstellenversammlung von Elberfeld protestiert aufs schärfste gegen das Verhalten der Unternehmer betreffs des Lohnabbaues. Da bis heute noch die Waren im Steigen sind, kann von einem Lohnabbau nicht gesprochen werden. Fragen: Hat die Arbeiterschaft nur die Pflicht, zu arbeiten und darben? Der Verdienst von heute langt schon lange nicht aus, um rationierten Lebensmitteln zu bestreiten. Und die Not des Arbeiters tritt immer mehr zutage. Darum treten wir geschlossen ein für ein 25-prozentige Lohnerhöhung und machen es dem Hauptvorstande die Pflicht, jeden Tarif ohne Lohnerhöhung abzulehnen. Die Vertreter auf bessere Zeiten verwischen wir gänzlich und halten unseren Protest geschlossen aufrecht.“ — Zu Punkt 3, „Gründung einer Sterbefürsorge“, machte der Vorsitzende zu längeren Ausführungen; er führte aus, notwendig es sei, etwas Einheitliches zu schaffen, damit endlich Bettelarmen mit den Sammlungen aufhören. Genosse Möser betrugte, daß es angebracht wäre, einen Pflichtbeitrag zu erheben, überläßt die zu erhebende Summe der Verwaltung. Selbiger Antrag fand einstimmige Annahme. Unter Punkt 4, „Verschiedenes“, führte der Vorsitzende, Genosse Günther, aus, daß es sich recht bemerklich macht, daß im Betriebe der Achtstundentag von verschiedenen Kollegen nicht innegehalten wird. Er legt es der Versammlung ans Herz, dafür einzutreten, daß derartige Elemente, wenn sie sich nicht an den Achtstundentag gewöhnen können, andere Schritte gegen sie zu wärtigen haben. Es ist jedes Kollegen Pflicht, das, was uns von dem Tage der Revolution übriggeblieben ist, hochzuhalten, und das ist der Achtstundentag.

Hüttengrund. (Betrieb Paul Rauschert.) Der Besuch der Versammlung vom 9. September konnte, dem Ernst der Zeit entsprechend, besser sein. Wahrlich fehlt den Nichterschienenen noch der richtige Geist. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden Kollegen Herchert, mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht über letzte Verhandlung von Seiten des Betriebsrats mit der Firma. 2. Preisregulierung in der Glasurerei und Verputzerei. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 fanden alle Angelegenheiten ihre Erledigung, auf eine Sache, und zwar die Arbeitsordnung. Von Seiten des Betriebsrats wurde der Firma eine Arbeitsordnung vorgelegt. Jedoch fand dieselbe von der Firma keine Annahme. Die Firma erklärte, daß die Arbeitsordnung der Unternehmer noch nicht fertiggestellt sei und diese dann angenommen werden müßte. Die Arbeiter werden, deshalb auch noch ein Wörtchen mitzureden haben. Hierauf ging zum 2. Punkt der Tagesordnung. In der Verputzerei wurde von allen Arbeiterinnen der Mindestlohn noch nie erzielt, was ja sehr trüblich läßt. Die Preise waren eben von vornherein zu tief angesetzt und daher kann eben der Mindestlohn nicht verdient werden. Das selbe ist es in der Glasurerei. Es wurde nun vom Lokalbeamten Kollegen Burkhardt, der Antrag gestellt, für die beiden Kategorien einen 25-prozentigen Aufschlag auf die Grundlöhne bei der Firma zu erzwingen. Es liegt aber eben auch wieder an den Arbeiterinnen selbst, da sie sich zu wenig um ihre Abrechnungen kümmern.

Der Punkt „Verschiedenes“ befaßte sich mit vielen Sachen. Erstens kam die Fettverteilung in dem Betriebe zur Sprache. Es mangelte wurde aufs schärfste, daß das Fett sehr ungleichmäßig verteilt gelangte. Die Ausgehungen erhielten zum Teil gar nichts, dagegen die fatten und besser gestellten Arbeiter das Fett größeren Quanten nach Hause beförderten. Schriftführer Kollege Kestel stellte fernerhin fest, daß das Fett sogar mit einem erheblichen Profit abgegeben wurde; wohn der Ueberschuß fließt oder gestohlen ist, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Die Fettfrage kommt nochmals zur Untersuchung, da es sonst schändlich gehandelt wäre, wenn den Arbeitern ihre sauer verdienten Groschen noch an den Taschen gestohlen würden. Kollege Liebermann rügt in scharfen Worten, daß bei Sammelritten sich so wenige beteiligen, die etwas steuern. Der Vorsitzende, Kollege Herchert, bedauert es desgleichen und ermahnt die Arbeiter, in Zukunft mehr Interesse zu zeigen. Kollege Liebermann fragt an, wie sich der Betriebsrat zur Politik stelle. Hierauf ergriff Lokalbeamter Kollege Burkhardt das Wort und erläuterte in längerer Ausführung die Stellungnahme zur Politik und betonte, daß wir in Zukunft dem Gewerkschaftlichen nur fest und treu zur Seite stehen wollen. Ferner gab Kollege Burkhardt die künftige Verlängerung des Lohnabkommens im Tarifvertrage bekannt und bedauerte, daß die Verhandlungen zu diesem Schluß gekommen sind. Er betonte, daß die Unternehmer schrecklich viel verdienen hätten, dagegen die Arbeiter bei der jetzigen schlechten Wirtschaftslage und der Forderung dem Hunger preisgegeben sind. Er betonte ferner in heißen Worten, dem Verband treu zu bleiben und einmütig zur Sache zu halten; denn nur ein geschlossenes Ganzes kann uns retten. Da weitere Anträge nicht mehr gestellt worden sind, schloß sich die gesamte Arbeiterschaft der in Marktleuthen gefassten Resolution einstimmig an, die Versammlung.

Magdeburg. In der am 9. September im „Wintergarten“ tagenden Versammlung referierte Arbeitersekretär Genosse Wülfmann über „Unternehmerverbände“. An der Hand zahlreicher Materialien zeigte er, wie es die Unternehmer verstanden haben, sich zusammenzuschließen; auch der kleinste Kräuter ist organisiert. Allen Unternehmungen sind sie einig, wenn es gilt, gegen Arbeiter zu Felde zu ziehen. Überall herrscht Kampfstimmung. Rüsteten sich zum vernichtenden Schläge gegen die Gewerkschaften. Die parteipolitische Zersplitterung, welche in den Reihen der Arbeiter herrscht, ist Wasser auf ihre Mühle. An der Arbeiterschaft liegt die Augen offen zu halten, um die Gefahr abzuwenden, welche von dieser Seite droht. Als man früher vom Kleinhandwerk zum Groß-

überging, glaubten die Proletarier, dieses dadurch zu be-
währen, wenn sie einfach die Maschinen zerstörten, wie dieses tat-
sächlich auch bei den schließlichen Webern der Fall war, indem sie die
mechanischen Webstühle entzweischlugen. Auch bei den Schiffsziehern
fielen sich ähnliche Vorgänge ab, indem sie die zum Schleppen der
Schiffe bestimmten Dampfer zerstörten. Erst später kamen die Ar-
beiter zur Einsicht, daß ihre Methode verwerflich war und gerade die
Maschine zum Segen der Arbeiter wurde und letztere diese entlastete.
Anfang der 1860er Jahre zeigen sich dann die ersten Anfänge der Ar-
beiterbewegung. Natürlich waren es zu Anfang nur Krankenunter-
stützungsvereine. Erst nach dem Kriege von 1870 traten die Arbeiter-
organisationen ein. Dasselbe war auch bei den Unternehmern zu
beobachten. Die ersten Unternehmerverbände wurden im Jahre 1874
gegründet (Verband der Metallindustriellen und der Süddeutsche
Textilindustriellenverband). Zu eigentlichen Kampfverbänden wurden
sie erst Anfang 1900 ausgebaut, als die Arbeiterorganisationen
immer größer und kräftiger und den Unternehmern gefährlicher wur-
den. Aber zum Verhandeln über irgendwelche Fragen kam es nie,
da die Unternehmer behaupteten immer noch dem Herrn-im-Haus-
standpunkt. Erst durch die Eroberung des Weltmarktes waren die
Unternehmen gezwungen, mit den Arbeitern zu verhandeln, und wir sehen
dann auch, wie schon vor dem Kriege in einigen Industriem Tarif-
verträge zustande kamen. Zum Schluß seiner Ausführungen er-
klärte Redner noch, sich nicht von den Gewerkschaftszersplitterern ein-
schränken zu lassen, denn mehr denn je tut uns eine starke Organisation
not, jeder muß fest zum Verbands halten. Unter Punkt 2 wird be-
schlossen, für die im Kampfe stehenden Kölner Kollegen Sammellisten
aufzustellen zu lassen. Ferner teilt der Vorsitzende noch mit, daß ein
Bescheid über die hier am 22. August abgehaltene Konferenz der
Kollegen Vororte des 1. und 2. Agitationsbezirks über die Gauleiter-
frage bis zur Stunde vom Vorstand nicht eingegangen ist. Aus dem
Bericht ist zu entnehmen, daß die Mehrzahl der Delegierten
immer noch nicht den Zeitverhältnissen anpassen können, indem
die Angestellten (Arbeitersekretäre) mit einer so niedrigen Ent-
lohnung abspitzen, wie es die letzte Sitzung gezeigt hat. Der Erfolg
wird deshalb auch nicht ausbleiben, denn die Angestellten werden
versuchen, anderweitig bessere Stellung zu bekommen, hat doch be-
reits einer derselben seine Stellung zum 1. Oktober gekündigt. So
erleidet die Magdeburger Arbeiterschaft ihre besten Kräfte. Der
Berichtbeitrag wird in Zukunft 3,20 Mk. pro Jahr betragen. Im
Punkt „Verschiedenes“ gibt der Vorsitzende noch die Entscheidung des
Schlichtungsausschusses vom 7. September bekannt. Wie bekannt,
handelt es sich um die fünf entlassenen Kollegen bei der Firma Car-
rens. Die Vorgeschichte dieses Vorfalls ist folgende: Diese fünf
Kollegen hatten es sich angelegen sein lassen, dem Aufruf der syndika-
listisch-kommunistischen Propaganda, die ja darauf hinausläuft, die
Gewerkschaften zu zerstören, Folge zu leisten und sich vom Verbande
abzumelden. Geschlossen nahm die Arbeiterschaft hierzu Stellung
und erklärte der Firma, mit diesen Kollegen nicht mehr zusammen zu
arbeiten. Der Schlichtungsausschuß erklärte die Kündigung zu Recht
stehend. Die Betroffenen haben den Nachweis nicht erbracht, daß
Ruhe und Frieden halten wollten. Eine lebhafteste Aussprache schloß
diesem Bericht an.

Plantenhammer. In unserer ordentlichen Zahlstellenversamm-
lung am 12. Sept. war nach längerer Zeit wieder Gauleiter Bredow
anwesend, in welcher er unter Punkt 1 über „Wirtschaftslage, Lohn-
frage und Beitragsleistung“ ein anderthalbstündiges vortreffliches
sachliches Referat hielt. Sachlich zergliederte er dem Anwesenden,
wie notwendig die Beitragserhöhung war. Er betonte auch, daß jetzt
von die Unternehmer den Lohnabbau haben wollten. Dagegen wurde
stark protestiert. Denn an einen „Lohnabbau“ seitens der Unter-
nehmer darf noch lange nicht gedacht werden. Wenn nicht an einen
gemeinen Abbau sämtlicher Lebensmittelpreise gedacht wird, kann
die Arbeiterschaft einen Abbau der Löhne unter keinen Umständen
gefallen lassen. Es wurde von der Versammlung einstimmig nach-
folgende Resolution beschlossen: „Die Notlage der Arbeiterschaft und
die erneute Teuerung zwingen auch die Kollegen und Kolleginnen von
Plantenhammer wiederum zur Stellung von Lohnforderungen. Um
den Ausgleich zu finden und die außerordentliche Notlage der Kol-
legen zu beheben, sehen sich die Kollegen und Kolleginnen von Plan-
tenhammer veranlaßt, sich den Forderungen der Zahlstelle Martfred-
hans anzuschließen und betrachten diese Forderung als den gerechtesten
und minimalsten Ausgleich, der notwendig ist, um nur halbwegs das
Leben fristen zu können. Wird diese minimale Forderung von den
Porzellanindustriellen nicht gewährt, so fällt auf sie die volle Verant-
wortung für die Notlage und den wirtschaftlichen Zusammenbruch
der Arbeiterschaft.“ — An unsere Mitsprachen und Kolleginnen im
Verbande richten wir aber die Mahnung, mit noch viel größerem
Eifer die Einigkeit, Geschlossenheit und Kampffähigkeit der Organi-
sation nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern weiterhin zu stärken durch
die Pflichterfüllung in der Beitragsleistung. Nur eine kapital-
mächtige und geschlossene Organisation ist heute in der Lage, unsere
Wirtschaftslage zu verbessern und der Kapitalmacht Trost zu bieten.

Wirtschaftsappell. Zu der am 11. September d. J. im „Hirsch“ in
Hirschappel einberufenen Zahlstellenversammlung hatten sich 91 Mit-
glieder eingefunden. Zunächst gibt der Vorsitzende bekannt, daß der
Betriebsrat eine Arbeitsordnung ausgearbeitet hat und dieselbe ohne
wesentliche Änderungen von Seiten der Fabrikleitung angenommen
wurde. Aus den Reihen der Kollegen wurde Einspruch dagegen er-
hoben, daß nicht eine Beratung vorher mit den Mitgliedern stattge-
geben hatte, und daß die Lohnzahlung nicht am Freitag vorgenommen
wurde. Nach Klarlegung des Sachverhaltes wird jedoch ein diesbezüg-
licher Antrag einer früheren Mitgliederversammlung gegen 6 Stimmen
abgewiesen. Im gewerkschaftlichen Teil erregt sich eine lebhafteste
Aussprache über die Art der Preisregelung bei den Affordarbeitern.
Daß das Gebahren eines Teiles der Fabrikleitung wird energisch
abgelehrt. Es liegt und alle Klagen liegen erkennen, daß von
Seiten der Unternehmer ein Vorgehen der Löhne unter allen Umständen
abgelehrt werden soll. Die Kollegen sind jedoch nicht gewillt,
die Arbeitskraft ohne weiteres der Ausbeutung der Unternehmer
anzugeben. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die Zahlstelle Wirtschaftsappell protestiert gleich den anderen Zahl-
stellen aufs energischste gegen einen etwaigen, von Seiten der Unter-
nehmer geplanten Abbau der Löhne. In einer Zeit, wo einerseits
die Porzellanunternehmungen geradezu Riesengewinne einstecken, an-
dererseits alle unentbehrlichen Lebensmittel und sonstigen Waren
immer höher im Preise steigen, die Löhne aber durch verkürzte Ar-
beitszeit tatsächlich gesunken sind, kann es nur einen Ausweg geben:
den Hauptvorstand aufzufordern, bei den nächsten Tarifverhandlung-
en dahin zu wirken, daß eine Lohnerhöhung von 40 Proz. eintritt
bzw. eine Wirtschaftshilfe gewährt wird.“

Weiter wurde beschlossen, für unser seit langer Zeit arbeits-
unfähiges Mitglied Rind, welches dem Verbands über 80 Jahre an-
gehört und in äußerst schwierigen Verhältnissen sein Leben fristen
muß, einen Aufruf in der „Ameise“ zur öffentlichen Sammlung er-
gehen zu lassen; gleichzeitig aber auch wieder eine Listensammlung
unter den Mitgliedern der Zahlstelle vorzunehmen. — Aus einem
vom Kartelldelegierten gegebenen Bericht ist zu ersehen, daß die Ge-
werkschaften seit Ausbruch des Krieges einem sehr gewaltigen Auf-
schwung genommen haben. Unbedingt erforderlich ist aber auch, daß
die Arbeiterschaft geschlossen als Kampforganisation den kommenden
Zeiten entgegensteht. Nur die Kraft der Arbeit und die Kraft der
Masse kann neue Zeiten erstehen lassen, und der Zusammenschluß zu
Industriegruppen im Sinne des Räteystems wird die Masse zu
einem Machtfaktor machen und den Kämpfen der Zukunft standhalten.
Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten wurde die Ver-
sammlung geschlossen.

Selb. Im gutgefüllten Saale der Zentralhalle fand am 13. Sep-
tember eine außerordentliche Zahlstellenversammlung statt. Der Vor-
sitzende, Genosse Metisch, eröffnete diese um 8 Uhr. Vor Eintritt in
die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des ver-
storbenen Kollegen Johann Döring. — Durch die in der Zahlstellen-
versammlung vom 13. August angenommene und in der „Ameise“
veröffentlichte Resolution wurde dem Betriebsrat der Firma Gutschen-
reuther, Abteilung B, durch den Direktor Herrn Mundel Vorhaltun-
gen gemacht. Der Betriebsrat stellte deshalb den Antrag, diese An-
gelegenheit auf die Tagesordnung zu setzen. Dem wurde stattgegeben
und der Betriebsrat erstattete darüber Bericht. Aus diesem war zu
entnehmen, daß Herr Direktor Mundel dem Betriebsrat erklärte,
wenn sie sich auf den Boden der Resolution stellen, er sie nicht mehr
als Betriebsrat anerkennen könne, und die Unternehmer von Selbst
müßten diese Resolution als Kampfansage aufnehmen. Der während
der Diskussion gestellte Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung
wurde abgelehnt und folgender Antrag gegen eine kleine Minderheit
angenommen: „Die heutige Zahlstellenversammlung protestiert da-
gegen, daß sich die Unternehmer in die internen Angelegenheiten der
Zahlstelle mischen und weist dies mit Entschiedenheit zurück.“ Be-
züglich der Randbemerkung der Schriftleitung fand folgender Antrag
Annahme: „Die Zahlstellenversammlung protestiert auf das ent-
schiedenste dagegen, daß die Schriftleitung die Resolution mit einer solchen
Randbemerkung versehen hat.“

2. Punkt: „Die kommenden Verhandlungen im Dresden und
die Wahl eines Vertreters hierzu.“ Die von der Betriebsrätever-
sammlung aufgestellten Forderungen wurden anerkannt, ebenso die
Beteiligung an den Verhandlungen beschlossen. Als Vertreter der
Zahlstelle wurde mit Stimmzetteln der Kollege Freina mit 335 Stim-
men gewählt. Ueber die wichtigsten Paragraphen des Manteltarif-
vertrages, §§ 20, 45, 50 und folgende, wegen Urlaubsgewährung, wo-
bei die Tätigkeit im Berufe als Maßstab der Urlaubsdauer anzu-
legen ist, desgleichen über den § 76, der zur Entscheidung gebracht
werden soll, wurde Aussprache geführt. Auch sollen die Rechte der
Jugendlichen bis zum 16. Jahre vertraglich festgelegt werden. Zum
3. Punkt machte der Vorsitzende, Genosse Metisch, auf den Ernst un-
serer Lage aufmerksam und wünschte Bildung und Mäßigkeit aller
Kollegen. Mit dem Wunsche, die nächste Zahlstellenversammlung so
zahlreich zu besuchen, schloß der Vorsitzende um 10 Uhr die Ver-
sammlung.

Stanowik. Zum größten Bedauern der Verwaltung der hie-
sigen Zahlstelle ist eine Interesslosigkeit unter unseren Mitgliedern
eingetreten, die kaum zu glauben ist. In der letzten Versammlung,
die am 14. September stattfinden sollte, waren von über 300 Mitglie-
dern 37 erschienen. Kollegen und Kolleginnen! Welch eine beschämende
Tatsache in der jetzigen ersten Zeit. Da die Versammlung infolge
des schlechten Besuches ausfallen mußte, so richten wir an dieser Stelle
einige Worte an die Kollegen und Kolleginnen. Wie die Mitglieder
aus der letzten „Ameise“ ersehen haben, läuft der Tarif und unser
Lohnabkommen zum 30. Sept. ab. Denken etwa die säumigen, inter-
esselosen Mitglieder, sie stärken dadurch unserem Hauptvorstand bei
den kommenden Verhandlungen den Rücken durch ihr Verhalten?
Nein, nur die Unternehmer haben den Vorteil davon. Uns scheint,
diesen Mitgliedern wäre es lieber, wieder unter den alten Verhältnissen
zu arbeiten, trotzdem sie in dem Betriebe am meisten schimpfen und
wegen jeder Kleinigkeit zum Betriebsrat gelaufen kommen. In Zu-
kunft wird jeder abgewiesen, dazu sind die Versammlungen da. Die-
selben Leute schimpfen aber dann wie die Rohrspäher, wenn der
Hauptvorstand die berechtigten Lohnforderungen nicht durch-
drücken kann. Zum letzten Male sei den Säumigen ans Herz gelegt,
ihre Indifferenz abzustreifen, denn unter solchen Verhältnissen muß
ja der größte Optimist verzweifeln, und es wäre einmal möglich, daß
die bisher immer tätigen Kollegen einmal die Flinte ins Korn wer-
fen, wovon dann alle Schaden haben — während sich die Unter-
nehmer ins Häufchen lachen, denn das kann auf die Dauer nicht an-
gehen, daß immer ein und dieselben positive Arbeit leisten, für die
Säumigen allerdings mit. Darin muß Wandel geschaffen werden.
Kollegen, unterstützt die Verwaltung und den Hauptvorstand mora-
lisch durch guten Besuch der Versammlungen.

Tettan. Der Vorsitzende erläuterte zunächst ausführlich die
berzeitige Lage auf dem Porzellanmarkt. Zum Schluß wurde auch
daran erinnert, daß zurzeit der Porzellanpreis ungefähr um das
15fache gestiegen sei gegenüber den Friedenspreisen. Demgegenüber
merkt man bei den Porzellanern noch nicht, daß der Lohn etwa auch
um das 15fache gestiegen sei; hier fehlen noch etliche Zuschläge. Auch
ist man allgemein der Ansicht, daß die heutigen Zustände für die

Borzellanindustrie noch erträglich sind. Den Beweis liefern die im letzten Jahr veröffentlichten Bilanzen. Es wurde folgende Resolution, die sofort an den Hauptvorstand gelangen soll, angenommen: „Die am 8. September d. J. stattgefundene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich mit der wirtschaftlichen Lage und kommt zu der Ueberzeugung, daß mit den bestehenden Löhnen die Arbeiterschaft nicht mehr existenzfähig bleiben kann. Von einem Preisabbau kann keine Rede sein, sondern das Gegenteil muß eintreten. Wir fordern den Hauptvorstand auf, bei den kommenden Verhandlungen für eine Beihilfe (wie von Waldfassen vorgeschlagen) energisch einzutreten.“

Ferner wurde bemängelt, daß dem Passierer die Arbeit erschwert wird durch die säumigen Mitglieder. Ferner wird Klage geführt gegen die neue Porzellanfabrik. Hier sind Kollegen dabei (Familienväter), die im Jahre 1920 bis dato ganze acht Wochen gearbeitet haben. Es wird von der Versammlung beschlossen, zugunsten der notleidenden Kollegen einen Extrabeitrag für zwei Wochen zu erheben. Im Punkt 3 wurden verschiedene Angelegenheiten besprochen, die nur örtlicher Natur sind. Zum Schluß der Versammlung entspann sich eine lebhafte Debatte, die jedoch einen reinen persönlichen Charakter annahm. Die Kollegen, die an der Zahlstelle oder an dem Betriebsrat Kritik üben wollen, werden ersucht, falls es sich nur um Einzelmitglieder handeln sollte, entweder eine Gewerkschaftsversammlung oder auch eine außerordentliche Sitzung zu verlangen, die sich dann mit der Angelegenheit befassen wird, nicht aber in Versammlungen Kollegen herumlaufen lassen, wo die Sache gar nicht hingehört.

Zahlstelle Dresden und Umgegend Mitgliedschaft Dresden.

Einladung zu dem am Sonnabend, den 16. Oktober 1920, stattfindenden Herbst-Familienabend, in den Sälen des Etablissements „Deutscher Kaiser“, Leipzigerstr. 112, bestehend in Gesangs- und Zitherkonzert, heiteren Vorträgen und Ball. Mitwirkende: Männergesangsverein „Keramit“, Soliquintett des Voigtischen Zithervereins zu Dresden, und die Herren Freudenberg und Gebr. Eichhorn. Einlaß 1/6 Uhr, Beginn 6 Uhr. Eintritt 99 Pf. (einschließlich Steuer).

Karten sind bei den Unterkassierern und den Verwaltungsmitgliedern zu entnehmen.

Der Vergnügungsausschuß hat keine Mühe gescheut, diesen Abend zu einem recht amüsanten zu gestalten und sieht einem zahlreichen Besuch entgegen.

Der Vergnügungsausschuß.

Dresden. Vor Arbeitsannahme hierselbst wollen sich die Kollegen erst bei Erich Fritsch, Vorwerkstr. 73a, über die hiesigen Verhältnisse erkundigen.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Amberg. Sonntag, vormittags 10 Uhr, Versammlung „Auf der Alm“. Erscheinen unbedingt notwendig.

Dresden. Mittwoch, den 6. Oktober, Figurenbranche bei Treffer, Rehberg.

Duisdorf. Mittwoch, den 6. Oktober, abends 6 Uhr, im Restaurant von Wolfgang Stahl.

Magdeburg. Donnerstag, den 7. Oktober, abends 7 Uhr, im Wintergarten, Friedrichsplatz.

Schlesingen. Montag, den 4. Oktober, abends 5 Uhr, im „Schickhaus“.

Adressen-Änderungen.

Al. Weilsdorf. Vors.: Alfred Mühlenheim, Rader, Weilsdorf. Schriftführer: Hugo Meinunger, Stutzer, Schandorf.

König. Revisoren: Wilhelm Karmischky, Maler, und Paul Grundmann, Brenner.

Quittung.

Für unsere kranken und invaliden Kollegen Gustav Krüger und Karl Winter (Aufruf in Nr. 34 der „Ameise“) gingen von den Zahlstellen folgende Beträge ein: Althaldensleben 20,—; Annaburg 20,—; Anna 10,—; Blankenhain i. Thür. 20,—; Bonn 30,—; Bratendorf 15,—; Burgau 20,—; Coburg 20,—; Golditz 15,—; Eisenberg, E.-A. 20,—; Elmshorn 40,—; Elsterwerda 40,—; Farge 60,—; Flörsheim (Main) 10,—; Frankfurt (Oder) 20,—; Freiberg i. S. 20,—; Grünhain i. S. 20,—; Hennigsdorf 25,—; Hirschau 10,—; Jecha 20,—; Kahla 20,—; Kloster-Weilsdorf 20,—; Königsee 30,—; Königszeit 25,—; Köppelsdorf 60,—; Kups 10,—; Lettin 10,—; Limbach 20,—; Mannheim 10,—; Margaretenhütte 20,—; Marktlenzen 20,—; Marktrebich 20,—; Menselwitz 20,—; München 40,—; Neuhalbinsleben 10,—; Pöthen 20,—; Plana i. Thür. 15,—; Potschappel 30,—; Rauenstein 20,—; Rheinsberg 40,—; Roda (S.-Altbg.) 10,—; Rostlau 20,—; Scheibe 15,—; Schlierbach 30,—; Schönewald i. Dfr. 20,—; Schweidnitz 10,—; Seib 100,—; Sophienau 20,—; Sorau 20,—; Staffel 20,—; Tetta 40,—; Tetta 20,—; Tiefenfurt 40,—; Triptis 20,—; Walderhof 20,—; Waldhausen 20,—; Weiden 20,—; Weiswasser 40,—; Weiskreis 20,—. Mit. Ungenannt: August H. 5,—; Paul H. 5,—. Summe 1445,— Mk.

Die Summe ist geschlossen. Im Auftrag der Unterstützten sagen wir allen Eherden herzlichsten Dank.

Die Abgabe an der Zahlstelle Magdeburg.
J. A. Albert Schlegel: 1. Kassierer, Speicherstr. 20, S. v.

Esterbetitel.

Mitterteich Betty Föhler, Glasrerin, geboren am 20. Juli 1902 in Mitterteich, gestorben am 16. September 1920 an Herzschlag.

Ehre ihrem Andenken!

Ilmenau.

Das Geschäftslokal der Zahlstelle Ilmenau des Porzellanarbeiterverbandes befindet sich jetzt

Wiesenweg 2.

Alle Zuschriften sind zu richten an den Geschäftsführer

Max Brehme, Ilmenau, Wiesenweg 2.

Die Verwaltung

Arbeitsmarkt.

Offertbriefe, denen kein frankiertes Rubert beiliegt, werden nicht weiter befördert.

Tüchtiger Dreher, erste Kraft, längere Zeit schon als Dreher tätig gewesen, mit Schablonenfeilen und allen sonstigen Arbeiten in Dreherei und Gießerei bestens vertraut, sucht Stelle als Oberdreher oder event. auch als Dreher in einer Stein- oder Tonwarenfabrik.

Gefl. Offerten an die Red. der „Ameise“ erbeten unter N.

Tüchtiger, solider Formgießer für Gebrauchsgeschirre sofort gesucht. Ledige bevorzugt. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit erbittet Bwidauer Porzellanfabrik, Bwidau i.

Porzellanmaler

für Schrift (Grabschilber, Monogramme), bessere Hand-, Wand-, Stempelarbeiten für Kaffee- und TafelSERVICE, sucht baldigst Stelle. Angebote unter H. R. an die Geschäftsstelle der „Ameise“ erbeten.

Eine thür. Steingutfabrik sucht für sofort einen tüchtigen Tellerdreher. Offerte unter Chiffre C. C. a. d. Geschäftsstelle „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Porzellanmaler der Gebrauchsgeschirrbau, fester Stahlplattengraveur, sucht Stellung. Eintritt sofort. Mühen zu Diensten. Angebote unter Chiffre N. B. 432 an die Geschäftsstelle der „Ameise“ erbeten.

Tüchtige Tellerdreher, sofort gesucht. Steingutfabriken Vell. Vorbamm, G. m. b. H., Belten bei Berlin.

Zwei tüchtige Brennhäuserarbeiter für Glatt- und Rohbrä gesucht. Wohnung und Gartenland vorhanden. Angebote an Schauer Steingutfabrik, C. & E. Carstens, Hirschau b. Amberg, Wer.

Geschäfts-Anzeigen.

Golbhaltige Schmiere — Lappen — Asche — Pinsel — Flaschen — Malrückstände usw. zum Einschmelzen kauft

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8, II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Für alle Goldabfälle, wie Asche, Schmiere, Lappen, Flaschen usw. zahle die höchsten Preise. Machen Sie einen Versuch und Sie werden mein Kunde bleiben.

A. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sa.

Emil Böhme & Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiere u. alle goldhaltigen Sachen. Bestehtes Geschäft dieser Art.

Reelle u. pünktliche Bedienung

Man verlange Prospekte.

Segeltuchschuhe mit Ledersohle und Zwickeln, billigster Fabrikarbeiter Schuh! Sandpantoffel — Turnschuhe — Leinwandschuhe, schick in weiß, grau und schwarz, weiße Kinderschuhe kaufen Sie billig bei A. Mehe, Weiswasser, D.-A., Schuhverfab.

— Verlangen Sie Preisliste. —

Goldschmiere, Goldplatten, Goldflaschen und alle in der Golderei vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Tagespreisen b. schneller und reeller Bedienung Oskar Hoffmann, Stadtilm i. Thür.

Qualitäts-Zigarren.

2. Teil bis 50 Proz. Ermäßigung, à Stück 70, 75, 85, 100, 110, 120 B. Versand v. 50 Stk. ab in Originalkistchen. Nordhäuser Kantab 10 A. od. An. 16.50 Mk. Universal-Versand, Hermsdorf, S.-A.

Gegr. 1896 — Beste Bedien.	Gold, Platin u. Silberabfälle aller Art  Gold-, Platin-, Silber- preis auf Auftrag	Gold-, Platin-, Silber- preis auf Auftrag
---	--	--

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Ballstr. 22.